

WOLFENBÜTTTEL

Jagdschein-Anwärterin: „Mehr als nur Tiere töten“

Vom Bodybuilding zur Jägerin: Die Wolfenbüttelerin Ulrike Ferling (25) tauscht Hanteln gegen Büchse. Warum sie keine „typische“ Jägerin ist.

Floris Jäger

Wolfenbüttel. Ulrike Ferling ist eine Frau der Extreme: Früher war sie Bodybuilderin, richtete ihr komplettes Leben auf den Muskelaufbau aus. Heute steht sie mit einer Büchse im Anschlag vor einer Schießanlage und übt für die Abschlussprüfung ihres Jagdscheins. Was motiviert die 25-Jährige, dieses Hobby auszuüben? Warum der Jagdschein für Ferling mehr ist, als nur Tiere töten.

So richtig ist die 25-Jährige in keine Schublade zu stecken. Sie hat Tattoos, lange blonde Haare, zwei Nasenpiercings und eine Brille. Ferling ist nur dezent geschminkt, trägt derbe Waldschuhe, und ein professionelles Funktionsoutfit. Eigentlich studiert sie Kindheitspädagogik und Gesundheit an der Ostfalia in Wolfsburg und schreibt gerade ihre Bachelorarbeit. Doch jetzt steht sie, ausgerüstet mit Gehörschutz an der Schießanlage im Oderwald. Ferling ist eine von sechs Frauen und zehn Männern, die im August den Jagdschein-Lehrgang bei der Jägerschaft Wolfenbüttel begonnen haben. In knapp zehn Monaten lernen sie neben dem Schießen die Tierkunde und die Biologie des Waldes kennen.

Es geht mir in erster Linie nicht um das Tiere Töten.

Ulrike Ferling, angehende Jägerin



Ulrike Ferling schießt auf dem Schießstand im Oderwald mit einer Mauser auf den laufenden Keiler. Weil die Waffe leichter ist, wird sie gerne von Frauen verwendet. FLORIS JÄGER

Jeden Samstag, wie an diesem Tag auch, verbringt Ulrike Ferling auf der Schießanlage. Tontauben und Bock-Abbildungen mussten heute schon dran glauben. Jetzt lautet die Disziplin: „Schießen auf den laufenden Keiler“. Fünf Schuss hat Ferling pro Durchgang, um eine sich bewegende Scheibe aus 50 Metern Entfernung zu treffen – in das Herz oder die Lunge, sodass das Tier sofort tot ist. Sitzen weniger als zwei Schüsse von fünf möglichen Versuchen richtig, wäre die Prüfung nicht bestanden. Bei ihrem ersten Durchgang trifft Ferling genau zwei Mal. Ganz zufrieden ist sie, so kurz vor der Schießprüfung, mit ihrer Leistung nicht.

Bevor Ferling das Gewehr in die Hand genommen hat, war die Wolfenbüttelerin Bodybuilderin. „Um es richtigzumachen, muss man 100 Prozent dabei sein. Das beginnt ja schon bei den Mahlzeiten“, erzählt sie. Doch sie habe es übertrieben mit dem Extremsport. Aus gesundheitlichen Gründen hat sie ihr Hobby irgendwann aufgegeben. Der Sprung von der Bodybuilderin zur Jägerin scheint erst einmal sehr fern, doch für Ferling lag das Jägerdasein alleine durch ihren sozialen Hintergrund nahe. „Meine Schwester ist Landwirtin, meine beste Freundin Försterin. In meinem Freundeskreis sind einige Jäger“, so Ferling. Schon häufig wurde sie von Freunden mit in den Wald genommen. Dann kaufte sie sich zwei Hunde, einen Dackel und einen Weimaraner, und bildete diese in der Schweißarbeit und dem Apportieren aus.

Denn, „es geht mir in erster Linie nicht um das Tiere Töten, sondern um die Ruhe in der Natur und das Tiere Beobachten“, so die 25-Jährige. In der Tat ist mit dem Jagdrecht die „Pflicht zur Hege“ verbunden. Das bedeutet beispielsweise, dass Jäger sich um Freischneidarbeiten zum Erhalt der Lebensräume kümmern, Reflektoren oder Zäune an den Straßen zur Vermeidung von Wildunfällen anbringen oder sich bei der Rehkitz-Rettung engagieren, heißt es bei dem Deutschen Jagdverband. Nichtsdestotrotz schießen Jäger, zu den ausgewiesenen Zeiten, auch Tiere. Dabei handle es sich unter anderem auch um Tiere, die entweder erkenntlich krank sind, oder aufgrund einer Überpopulation unter Kontrolle gehalten werden müssen, erklärt Ferling.

Kritiker sagen, dass die Natur sich selbst reguliere, und dazu keine Tiere geschossen werden müssten. „Der Mensch hat durch sein Eingreifen in die Natur ein Ungleichge-

wicht geschaffen, das so alleine nicht mehr auszugleichen ist“, äußert sich eine Team-Kollegin von Ferling zu dieser Kritik. Zu beobachten sei das an Fellen, in denen

Wild auf den Lebensraum der Menschen ausweiche und damit sich und den Menschen gefährde. Und was macht die 25-Jährige mit dem Tier, wenn sie doch mal eines schie-



Ulrike Ferling (orange Jacke), Ausbilder Holger Nehring (links) und ihre Kollegen stehen auf dem Schießstand. Diese Platte fährt per Knopfdruck auf einer Schiene von rechts nach links durch den Beton-Kasten im Hintergrund. FLORIS JÄGER



Ulrike Ferling mit ihren beiden Jagdhunden. Mit ihnen übt sie das Apportieren oder das Suchen von Wildtieren. ULRIKE FERLING

die Ausrüstung, wie vernünftige Klamotten und einen Gehörschutz, die Schießkosten haben. Dazu kommen nach der Ausbildung eine eigene Waffe und die laufenden Kosten einer Jagdpacht beim jeweiligen Revierinhaber.

Die Ehre des Tieres hört auch nach dem Tod nicht auf.

Ulrike Ferling, angehende Jägerin



Mit so einem Projektil wird auf Wildschweine geschossen. Die Schwarte bei den Tieren ist besonders dick. Das Projektil muss durch sie hindurch in das Herz oder die Lunge dringen, um das Tier zu töten. FLORIS JÄGER

ren wird? „Dann verarbeite ich das Fleisch natürlich, oder gebe es weiter an Freunde und Familie“, erklärt sie.

Bevor das Fleisch jedoch verarbeitet werden kann, muss das tote Tier zunächst „aufgebrochen“ werden, heißt es in der waidmännischen Sprache. Das bedeutet: Der Jäger entnimmt dem Tier die Eingeweide. „Da hat man schon Respekt. Doch wenn man davor Berührungsängste hat, dann wäre man hier falsch“, so die junge Anwärtlerin. Das Aufbrechen und der Abtransport sind je nach Tier ein Kraftakt. „Das Tier tragen wir zu zweit oder werfen es uns über die Schulter. Wir würden nie einen Bock an den Hinterläufen über den Boden schleifen. Die Ehre des Tieres hört auch nach dem Tod nicht auf“, stellt Ferling klar.

Wer sich, wie die 25-Jährige, nun dazu entscheidet, einen Jagdschein zu machen, der braucht Geld. 3000 Euro sollte man für den Lehrgang,

Das ist Ulrike Ferling und ihren Kollegen das Jägerdasein wert. Hier ist jeder überzeugt von der Arbeit der Jäger und ihrer Tradition. Nach wie vor gibt es besondere Bräuche in der Jagd. Beispielsweise wird nach dem Erlegen jede Tierart mit einem „Totsignal“ auf dem Jagdhorn „verblasen“, „aus Achtung vor dem Tier und um es zu würdigen“, erklärt eine Teilnehmerin. Auch die waidmännische Sprache spricht Ulrike Ferling praktisch flüssig. Schweiß ist das Blut, Lichter sind die Augen und das Geräusch Herz, Lunge, Leber und Nieren des Tieres, erklärt sie.

Seit acht Uhr ist Ferling heute bereits auf dem Schießgelände. Inzwischen ist es nach 15 Uhr. Nach zwei von fünf Treffern im ersten Durchgang bekommt sie jetzt noch eine Chance, ihr Tages-Ergebnis zu verbessern. Wieder setzt die 25-Jährige ihren Gehörschutz auf und geht mit sicheren Schritten an ihre Position. Nach einer Waffenkontrolle entscheidet sie die Mauser, legt sie sich an ihre Schulter und zielt.